

V 150 V7. Zum Problem der Tempora im Deutschen

Die Grammatiken der deutschen Gegenwartssprache sind sich in einem Punkt einig: sie widmen den „Tempora“ ein ausführliches Kapitel. Aber was „Tempus“ überhaupt sei, was die einzelnen „Tempora“ bedeuten, wieviele „Tempora“ es überhaupt gibt usw. – solche Fragen werden in den einzelnen Grammatiken ganz verschieden beantwortet, und in manchen Grammatiken werden solche Fragen gar nicht erst gestellt. Das vorliegende Buch indessen kennt überhaupt keine Tempora, es führt zwar dies und jenes Tempus auf, stellt es aber in ungewohnte Zusammenhänge und schreibt ihm auch ungewohnte Bedeutung zu. So viel Diskrepanz darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, und es darf auch nicht angenommen werden, daß sich das Neue schon von selber erklären und rechtfertigen werde. Im Gegenteil: nach zwanzig Jahren intensiver Tempusforschung muß sich jede Grammatik die Gretchenfrage gefallen lassen: „Wie hältst du's mit den Tempora?“ Auf eine Antwort, mag sie auch Mühe bereiten, hat der Leser Anspruch.

Dabei schien früher alles ganz einfach. Die herkömmliche Schulgrammatik kannte sechs Tempora, und diese sechs deutschen Tempora hatten ihre unmittelbaren Entsprechungen in den Tempora des Lateinischen. So ist es verständlich, daß auch die Benennungen für die Tempora der Grammatik des klassischen Latein entnommen sind:

Tempus	deutsch	lateinisch
Präsens	(ich) <i>schreibe</i>	<i>scribo</i>
Perfekt	(ich) <i>habe geschrieben</i>	<i>scripsi</i>
Imperfekt	(ich) <i>schrieb</i>	<i>scribebam</i>
Plusquamperfekt	(ich) <i>hatte geschrieben</i>	<i>scripseram</i>
Futur I	(ich) <i>werde schreiben</i>	<i>scribam</i>
Futur II	(ich) <i>werde geschrieben haben</i>	<i>scripsero</i>

Man war sich auch einig darüber, daß die Tempora Zeiträume, Zeitdistanzen, Zeitrelationen oder dergleichen bezeichnen, daß sie jedenfalls irgendetwas mit Zeit zu tun hätten. Dies drückte sich in den verdeutschten Benennungen aus, die zwar im Laufe der Zeit gewissen Veränderungen unterworfen waren, teilweise auch mit der Schulart und der Schulstufe wechselten, letzten Endes aber immer wieder hinausliefen auf die bekanntesten, weil meistgebrauchten Termini:

Gegenwart
vollendete Gegenwart
Vergangenheit
vollendete Vergangenheit
Zukunft
vollendete Zukunft

Was dabei ganz übersehen wurde: Die Zeitvorstellungen, die man auf diese Weise bestimmten Verbformen zuordnete (und die für das Lateinische im ganzen auch zutreffen mögen), waren auf ihre Eignung für die deutsche Sprache hin überhaupt noch nicht geprüft worden. Man übersah weiterhin einen Formunterschied, der die Grammatiker eigentlich hätte stutzig machen sollen: Im Lateinischen handelt es sich bei allen sechs Tempora um **Verbformen**, um bestimmte (nämlich die „indikativischen“) Formen des finiten Verbs. Im Deutschen aber finden wir unter den Tempora nur zwei richtige Verbformen (Präsens und Imperfekt), die übrigen Tempora sind **verbale Komplexe**, drei zweiwortige (Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I) und ein dreiwortiger (Futur II). Wer so unterschiedliche Strukturen zu einem Paradigma zusammenordnen will, muß gute Gründe haben. Der Verweis auf die Verhältnisse im Lateinischen ist kein ausreichend guter Grund. **Man soll die Oberfläche ernst nehmen.** Daß sich unter den Fachleuten kaum Zweifel regten, zeugt nicht nur von der Kurzsichtigkeit vieler Grammatiker, sondern auch von der prägenden Macht fachwissenschaftlicher Traditionen.

Frühe kritische Stimmen wurden nicht zur Kenntnis genommen, vermochten jedenfalls noch kein Umdenken zu bewirken. Die radikale Kritik an der klassischen Tempuslehre setzte erst nach der Mitte unseres Jahrhunderts ein. Zwar war auch bisher schon gelegentlich betont worden, Tempus und „objektive Zeit“ seien nicht identisch. Aber erst jetzt wurden Fragen laut, ob wirklich alle sechs Formen zum Tempusystem gezählt werden dürften (ins Kreuzfeuer geriet dabei vor allem das Futur II) und wie groß der „temporale“ Anteil in den einzelnen Tempora gegenüber dem „modalen“ Anteil sei. Die Wirkung eines